



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1745

VD18 80279996

CXCI. Von denen Theologischen Tugenden insgemein.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49675](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49675)

Diesem Weg mit deinem Beystand nit mehr abzuweichen.

CXCI. Unterricht.

Von denen Theologischen Tugenden insgemein.

I.

Die Christliche Tugenden werden in IX. Cap. zwey Gattungen abgetheilt: Eine nennt man die Theologische, die andere die sittliche Tugenden. Die Theologische oder Göttliche Tugenden seynd diejenige, welche unmittelbar nach GOTT zihlen: die sittliche aber, welche unmittelbar die gute Sitten anbetreffen. Der Theologischen Tugenden seynd drey: Nämlich der Glaub, die Hoffnung, und die Lieb, deren Würckungen der Seel in dem Heil. Sauff eingegossen werden: In ipsa justificatione cum remissione peccatorum hæc omnia simul infusa accipit homo per Jesum Christum, cui inseritur, fidem, spem, & charitatem. Dises alles, nemlich, Glaub, Hoffnung und Lieb empfängt der Mensch durch Jesum Christum mit Ringießung zugleich in der Gerechtfertigung selbst, neben Nachlassung der Sunden. Wie das von

Trid.
sess. 6.
c. 7.

1. Cor.
13.

von redet das Heil. Concilium zu Trient, und solche schon vorher der Heil. Paulus verzeichnet hat: Nuuc autem manent fides, spes, charitas, tria hæc: Nun aber bleiben Glaub, Hoffnung, und Lieb, diese drey. Sittliche Tugenden seynd alle die übrige, und wird ihr Besizung durch ihre öfftere Übungen erworben: wir wollen heut allein die Theologische Tugenden insgemein betrachten.

I. Daß sie fürtreffliche Tugenden seyen, um die wir demüthig bitten sollen.

II. Daß sie aneinanderhängende Tugenden seyen, die wir sorgfältig bewahren sollen.

III. Daß sie nothwendig seyen zu unserer Seeligkeit, in denen wir uns beständig üben sollen.

2. Betrachte die erste Fürtrefflichkeit der Theologischen Tugenden, welche hierinn bestehet, daß sie GOTT selbst zu ihrem unmittelbaren Zihl, und Gegenwurff haben. Der Glaub glaubt kräftig, und ungezweiflet, daß GOTT seye, er glaubt alles, was GOTT redet, und glaubt in GOTT; Er glaubt, daß ein GOTT sey, der allzeit gewesen ist, noch ist, und allzeit seyn wird; daß er Himmel,

mel, Erden, und Meer, und die ganze Welt erschaffen habe, und, wann er will, noch andere unendlich vile, und grössere als diese ist, erschaffen könne: daß er alles regiere, alles sehe, alles erhalte, und nach Verdienst straffe, und belohne: Er glaubt alles, was Gott geredt hat, und wann schon etliche Geheimnissen unser schwache Fähigkeit übersteigen, und mithin unserem kurzen Verstand ganz dunkel vorkommen, so glaubt er doch alles ohne Zweifelhaftigkeit allein darum, weil es Gott offenbaret hat. So hart auch je zu verstehen ist, wie drey Persohnen in einer einzigen Weesenheit seyn können; so hart immer zu verstehen ist, wie Gott ohne einige innerliche Veränderung an sich Selbst sich innerlich mit der angenommenen Menschheit vereinigen, und ein nemliche Persohn zugleich wahrer Gott, und wahrer Mensch seyn könne; so hart immer zu begreifen ist, wie sich ein Mensch ohne den geringsten Theil seiner selbst zu verlieren dermassen verkleinern könne, daß er sich in einen Punct, den man kaum sehen kan, zusammen ziehe: so hart immer zu begreifen ist, wie ein Leib, der entweder von denen wilden Thieren gefressen, oder zu Aschen verbrennt worden, oder in einem Grab verweesen ist, widerum ganz, und der nemliche Leib werden

¶

¶

R. P. Calini S. J. Sibender Theil.

Konnte, der er zuvor gewesen, so betheuret doch der Glaube ohne einzigen Wankelmuth, daß drey Göttliche Personen in einer einzigen Weesenheit, in einer einzigen Natur, und Gottheit seyen; daß die andere Person von diesen dreyen, nemlich der Sohn Gottes das menschliche Fleisch angenommen habe, wahrer Gott und wahrer Mensch sey, und dieser wahrer Gott, und wahrer Mensch weesentlich sich in der verwandelten Hostie, und in einem jeden auch allerkleinsten Partickel derselben befinde: daß alle Todte eben dieselbige Leiber widerum werden anzunehmen haben, so sie in ihrem Leben gehabt, und daß eines Tags die allgemeine Auferstehung aller Menschen erfolgen werde. Gott hat diese, und andere Geheimnissen offenbaret: der Glaube nimmt alle willig zu glauben an, dieweil er an Gott glaubt. Er glaubt an Gott, als an unser letztes Ziel und End, und haltet für gewiß, daß wir uns alle zu ihm richten, ihm dienen, und ihn lieben sollen, und daß er allein unser wahre, endliche, und ewige Seeligkeit seye.

3. Die Hoffnung zihlet nach Gott, als nach unserem höchsten vollkommnen Gut, welches allein höchstens erwünschlich ist, und, indem sie weißt, daß er sein Wort wegen seiner Treu halten wolle, und wegen seiner Allmacht halten könne, so hofft sie

sie, zu seiner Genießung im Himmel zu gelangen, und von Gott selbst allen Bestand zu haben, den er uns versprochen hat, und den wir zur Erlangung dieser unsrer höchsten Glückseligkeit vonnöthen haben.

4. Die Lieb vereiniget uns also mit Gott, daß wegen der gegen einander tragenden Gutwilligkeit Gott in uns, und wir in Gott seynd; daß uns Gott liebe, als seine Freund und Kinder, wir aber ihn lieben, als unsern Freund und Vatter.

5. Außer diesen dreyen Tugenden schwingt sich keine aus denen anderen zu einem so edlen, und fürtrefflichen Gegenwurff. Die sittliche Tugenden haben mit Gott selbst zu ihrem unmittelbaren Gegenwurff, sondern zählen allein nach jenen Wercken und Übungen, welche der guten Vernunft gleichförmig seynd. Das Absehen der Gerechtigkeit ist einzig einem jeden geben, was man ihm schuldig ist; das Absehen der Barmherzigkeit ist einzig, einem Bedürfftigen von seinem Elend helfen; und also von anderen Tugenden zu reden. Die Religion, oder Verehrung Gottes selbst, die doch unter allen sittlichen Tugenden den Vorzug hat, hat mit Gott selbst zu ihrem unmittelbaren Gegenwurff, sondern nur jene Dienst-Erweisungen, mit denen Gott geehret wird: und

L 2

wann

wann sich auch je die sittliche Tugenden zu Gott erschwingen, so erschwingen sie sich nur in so weit, als sie zu selbem von denen theologischen Tugenden erhoben werden. Wann die theologische Tugenden denen Wurkzen der sittlichen mit einem Theil von ihrem guten Saft mittheilen, so bleiben diese allzeit auf der Erden, und erheben sich niemahl über die Kräfte der Natur. Wann sie aber von der übernatürlichen Gnad erhoben werden, so hat allzeit oder der Glaub, der uns lehret, daß uns selbe von Gott befohlen werden, oder die Hoffnung, die uns lehret, daß sie von Gott belohnt werden, oder die Lieb, die uns lehret, daß Gott einen Gefallen daran habe, einen Theil daran.

2. So seynd vann allein die theologische Tugenden diejenige, welche eigentlich einen Catholischen Christen von anderen unterscheiden, die keine Christen, oder nit Catholisch seynd. Man pflegt zu sagen, das Zeichen eines Christens seye das Zeichen des Heil. Creutz, und ist auch nit anders, in so weit die Christen allein das Creutz für die Standart ihres Glaubens, und für die Stützen ihres Heyls erkennen; aber eben dieses Zeichen kan aus Vorstellung, oder aus Furcht auch ein anderer machen, der weder ein Christ, weder Catholisch ist; wie dann der Heil. Gregorius von einem Juden erzehlt, welcher, als er
auf

auf einer Reysß von der Nacht überfallen worden, und sich in einen Götzen-Tempel begeben hatte, daselbst vil Teuffel zusammen kommen, und deren einige auch auf ihn zugehen gesehen; da er ihm nun mit mehr anderst zu helfen wußte, da fuhr er mit der Hand ganz zitterend, und aus bloßem Schrecken an die Stirn und bewaffnete sich mit dem Zeichen des Creuzes, mit welchem er sich allein zu versichern vermeynte. Es haben auch die Teuffel dieses Zeichen in Ehren gehalten, und seynd unverzüglich verschwunden; sie haben ihn aber deswegen nit gleich für einen Christen gehalten, sondern deutlich gesagt: *Væ, S. Greg. væ, væ, væ, vacuum, sed signatum, wehe, dial. 1. 3. wehe, das ist ein leeres, aber doch gezeichnetes Geschirr.* Als wolten sie sagen; wir können dich gar wohl, aber wehe dir, du hast weder den wahren Glauben, weder die wahre Gottes-Ehre an dir: jedoch halten wir das Zeichen in Ehren, welches ob schon du den Glauben, und die Gnad eines Christens nit hast, dennoch der Verehrung würdig ist: *quem subtilius intuentes crucis mysterio signatum viderunt, & mirantes dixerunt: væ, væ, væ, vacuum, sed signatum: quibus hoc renunciatis e. Et illa malignorum spirituum turba disparuit.* Wie sie ihn genauer in Acht genommen, so haben sie gesehen, daß er mit dem Geheim-

nuß des Creuzes bezeichnet seye, und mit Verwunderung gesagt: Wehe, wehe, ein leeres Geschirr, das doch gezeichnet ist. Wie sie nun dieses zurück gebracht, so ist selbe ganze Schaar der bösen Geister verschwunden.

7. Das gewisseste Zeichen, welches die Christen von anderen, die nit Christen seynd, unterscheidet, ist das unauslöschliche Merck-Zeichen der Heil. Tauff, aber dieses unterscheidet sie weder von den Ketzeren, welche ebenfalls getaufft seynd, weder von denen Abgefallenen, in denen das Merckzeichen noch eingedruckt bleibt. Es blicken auch in denen Unglaubigen vil sittliche Tugenden hervor, und werden einige wegen ihrer Ehrbarkeit, andere wegen ihrer Gerechtigkeit, andere wegen der Sanfftmuth, andere wegen der Mäßigkeit

S. Aug. **31.** feyt gepriesen: Aber: nemo computet bonum super Pf. na opera ante fidem, sagt der H. Augustinus, ubi fides non erat, bonum opus non erat. Niemand soll vor dem Glauben eine Rechnung auf die gute Werck machen: wo der Glaub nit war, dort war auch kein gutes Werck. Die Meynung macht das Werck gut, die Meynung aber wird von dem Glauben angeleitet: bonum enim opus intentio facit: intentionem fides dirigit: non valde attendas, quid homo faciat, sed quid, cum facit,

facit, aspiciat, quo lacertos optimæ gubernationis dirigat. Du solst nit vil Acht haben auf das, was der Mensch thut, sondern wohin er sein Aug richte, wann er etwas thut, und wohin er die Arm einer guten Anleitung wende. Quid valet, si quis navem optimè gubernet, & non in portum, sed in saxa festinet? Was nuzet es, wann einer schon das Schiff wohl regieret, aber nit dem Gestatt, sondern denen Selsen zueylet? Die göttliche Tugenden allein stehen denen Catholischen Christen dergestalten einzig und allein zu, daß sie bey keinem anzutreffen seynd, der nit ein Christ, und Catholisch ist. Und von disen werden die sittliche Tugenden selbst zu einem grossen Verdienst erhoben, wann sie der Glaub anbefihlt, die Hoffnung darzu antreibt, und die Lieb die Krafft darzu gibt. Der Glaub, die Hoffnung und die Lieb seynd die herrschende Tugenden, welche zu befehlen haben, und die andere nidrige Tugenden zu dem Gehorsam halten, und sich diser nach erforderenden Umständen der Zeit und des Orths nach Belieben bedienen.

8. Der Glaub, die Hoffnung, und die Lieb übersteigen alle Bemühung, und alle Kräfften der Natur. Daß wir seynd, daß wir leben, daß wir etwas verstehen, daß wir mit sonderbarer Schönheit, mit lebhaftem Verstand begabt seynd, seynd

S. Aug.
de præ-
dest. &
persever.
l. 1. c. 5.

lauter natürliche Gnaden, die uns Gott als der Urheber der Natur verleiht: Sit gratia naturæ attributa, qua sumus animalia rationalia, discernimurque à pecoribus: sit etiam gratia naturæ attributa, qua in ipsis hominibus à deformibus pulchri, vel ingeniosi decernuntur. Es ist eine der Natur verliehene Gnad, Krafft welcher wir vernünfftige Thier seynd, und von denen unvernünfftigen Thieren unterschieden werden; es ist auch eine der Natur verliehenen Gnad, durch welche unter denen Menschen selbst die Schöne von denen Häßlichen, und die Scharfsinnige von denen Dummen unterschieden werden, spricht der Heil. Augustinus. Aber glauben, hoffen, und lieben, wie es zu unserer ewigen Glückseligkeit erforderlich ist, ist ein übernatürliche Gnad, welche wir mit unseren bloßen Natur's Kräfften nit erlangen können:

Id. epist.
105. ad
Sixtum.

Nemo penitus gloriatur, fidei se ex proprio sensu genuisse in se, per quem Deo credere possit; Niemand soll sich rühmen, als hätte er den Glauben aus eigenem Verstand in ihm hervorgebracht, durch den er an Gott glauben könne. Also redet der H. Lehrer, da er von dem Glauben redet, und muß man eben dieses aus gleicher Ursach von der Lieb, und von der Hoffnung sagen. Es ist zwar wahr, daß die Kräfften der Natur,

zur, aus denen man zwar einige sittliche Tugend, als etwann der Barmherzigkeit, oder der Gerechtigkeit üben kan, jedoch dahin nit erflecken, daß man selbe Christlich üben kan, wie es zu Erlangung der himmlischen Freuden vonnöthen ist, und daß auch zu diesem ein übernatürliche Gnad erforderlich seye, wodurch wir zu selben erleuchtet, und angetrieben werden: diese Gnad aber ist allzeit gegenwärtig, und beweget zu selben, wann sie auf Befehl einiger Göttlichen Tugend erweckt werden.

9. Da siehest du dann, wie fürtrefflich diese Tugenden seyen, indem sie den grossen Gott zu ihrem unmittelbaren Gegenwurff haben, die Glaubige von allen Unglaubigen entscheiden, die Oberhand über alle andere Tugenden haben, und alle Naturskräften übersteigen. Wann du nun diese ihre Fürtrefflichkeit wohl überlegt hast, so mach den Schluß daraus: So muß ich dann Gott um selbe nothwendig bitten: **HERR**, ich bitte dich um etwas grosses, wann ich dich bitte, daß du mich erleuchten wollest, damit ich recht an dich glauben möge; ein grosse Sach begehre ich von dir, wann ich bitte, daß du mich wollest aufmunteren zur wahren Hoffnung auf dich; ein grosse Sach begehre ich auch, wann ich bitte, daß du mich entzünden wollest zu deiner Lieb; durch solche Bitt

L s

begeh

begehre ich von dir das höchste Gut von der Welt, als welches mich zu dem höchsten, unbegreiflichen, und ewigen Gut führet, so ich im Himmel zu gewarten habe. Wer bin ich doch, ich armseeliger Erd-Wurm, ich unwürdigster Sünder, daß ich mich getraue, ein so grosse Gaab von dir zu begehren? Ich hab keine Verdienst darzu, sondern hab vilmehr nit eine, sondern tausend Höllen verdient: aber dennoch bitte ich dich, O mein GOTT, um dise Gaab; dann ich verlasse mich auf deine Barmherzigkeit; auch dise Bitt selbst ist ein Gaab von dir, und ein Unterpfand, wodurch du mir das Herz machest, daß ich hoffen darf, du werdest meine Bitt erhören.

10. Betrachte nun weiters, wie genau dise Tugenden untereinander verbunden seyen; wann der Glaub hin ist, so ist auch alsogleich Lieb und Hoffnung hin: si à fide quisque ceciderit, à charitate etiam necesse est cadat; non enim potest diligere, quod esse non credit. Wann jemand von dem Glauben abfällt, der muß nothwendig auch von der Lieb abfallen; dann was er nit zu seyn glaubt, das kan er nit lieben. Wann man aber nit liebt, so verlangt man nicht, und wann man nit verlangt, so hofft man auch nit: quid sperari potest, quod non creditur? Wie kan man hoffen, was man nit glaubt?

S. Aug.
doctrina
Christ.
l. 1. c. 37.

Id. En-
chrit.
c. 8.

glaubt? Man kan zwar ohne Hoffnung glauben, aber ohne Glaub kan man nit hoffen: porro aliquid, quod non speratur, credi potest. Wann der Glaub verlohren geht, so gehen alle eingegossene Tugenden verlohren: wann aber schon die Hoffnung verlohren geht, so geht doch der Glaub nit verlohren: wie auch die Hoffnung nit verlohren wird, wann man schon die Lieb verliert. Und kommt dises aus einer ganz sonderbaren Barmherzigkeit des HERN her: dann weil nichts leichter verlohren geht, als die Lieb, so treibt uns doch der noch verbleibnd Glaub, und Hoffnung an, und helfen uns, daß wir die verlohrene Lieb widerum erlangen können. Und wann die Hoffnung verlohren geht, so hülfft uns der Glaub zu Erlangung derselben wider. Der Glaub geht verlohren durch die Übungen des Unglaubens: die Hoffnung durch die Übungen der Verzweiflung, und die Lieb durch ein jede Todt-Sünd. Es bemühet sich zwar der böse Feind nit, daß er allen den Glauben nehme, sondern nur denen hochmüthigen Gelehrten, welche, da sie einig wenige Wissenschaft besizen, alles wissen, und die Geheimnissen des Göttlichen Cabinets durchgrüblen wollen: disen Hoffärtigen nun spihlet der Teuffel allerhand vergiftete Bücher in die Hand, die sie mit ihrer Zierlichkeit anlocken, und ihnen mit
ihres

ihrer Lehr den Glauben hinweg'nehmen. Da erfüllt der Teuffel das Gemüth diser hoffärtigen Gelehrten mit Zweifelhaftigkeit, und bringt es so weit, daß, weilien sie mit ihrem vermessenen Vernünfftlen den Verstand einer Sach nit erreichen können, mit ihrem falschen, und vermessenen Urtheilen ganz und gar von dem Glauben ablassen. Mit der Verzweiflung versucht er diejenige, welche nach begangenen vilen, und schweren Sünden, dennoch nit nachlassen, die Christliche Wahrheiten zu glauben. Disen trachtet er die Hoffnung zu benehmen, auch da sie schon zur Buß und Besserung schreiten.

II. Wir lesen im Leben der Alt. Väter von einem Mann, welcher nach lang geführt lasterhaften Leben endlich in sich selbst gegangen, und zur Abbüßung seiner Sünden ihm ein Grab für seine Wohnung erkiesen hat. Da casteyete er sich mit Fasten, mit Buß-Kleydern, mit Wachen, mit strengen Geißlen, und langem Gebett, und in disem Stand hatte er wider keinen ärgern Feind zu streitten, als wider den Geist der Verzweiflung; es liessen sich die Teuffel in selbem Grab vor ihm sichtbarlich sehen, und wurffen ihm bey Tag und Nacht immerdar vor, er wende alle Zeit, Mühe, und Strenghait vergeblich an: er seye schon verdammt, er habe vil zu spat angefangt das Leben zu ändern, er sollte nur warten, biß er die

Pep

in vit. Jo.
Agypt.

Weynen der Hölle werde zu leyden haben, als welcher er nit mehr entgehen könnte; er sollt ihm unterdessen in diesem Leben gute Täg verschaffen, dieweil er in der Ewigkeit ohne Verschonung keinen guten mehr zu gebrauchen habe. Auf diese Weis bemühet sich der Teuffel mit allem Gewalt, diesem eifrigen Büsser die Hoffnung zu benehmen, dieweil er gesehen, daß er ihm den Glauben nit wurde nehmen können: und wann er einer Seel weder Glaub, weder Hoffnung nehmen kan, so bemühet er sich, selbe in einige Todtsünd zu stürken, damit ihr hiers durch die Lieb benommen werde. Da wir aber erkennen, daß uns der Verlust einer einzigen aus diesen Tugenden in unser Verderben stürken könne, so müssen wir selbe mit allem Eyser zu erhalten beflissen seyn.

12. Der H. Apostel Paulus verlangt, daß wir selbe eben so eysrig zu erhalten beflissen seyn sollen, als ein Soldat sein Gewehr zu erhalten trachtet: *induti lorica* i. Thest. 5. 8. *fidei & charitatis, & galeam spem salutis* angethan mit dem Panzer des Glaubens, und der Lieb, und mit dem Helm der Hoffnung auf die Seeligkeit. Der H. Job betheuret, er habe sein Hoffnung mitten in seinem Herzen behalten: *reposita est* Job. 19. *hæc spes mea in sinu meo.* Diese meine Hoffnung ist mir in mein Schooß gesetzt. Auch der H. David behuret, daß er die Lieb mit dem göttlichen Befah mitten in

Pf. 39. 9. in dem Herzen behalten habe: volui, & legem tuam in medio cordis mei, ich hab's gethan: und dein Gesetz ist mitten in meinem Herzen. Der H. Paulus sagt uns, daß die Lieb sich in unser Herz

Rom. 5. 5. ergossen, und eingetrungen habe: charitas Dei, quæ diffusa est in cordibus nostris. Diese Lieb Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen. Woraus wir zu lernen haben, daß wir uns so eifrig befeissen sollen, den Glaub, die Hoffnung, und die Lieb in uns zu erhalten, daß wir uns lieber das Herz aus dem Leib reißen, als ein solche Tugenden nemmen lassen sollten. Also ist es, mein Gott, oder wenigist sollt es also seyn; was für ein Schand wurd es mir seyn, wann ich aus leerem Vorwitz, um zu wissen, was ein Buch handelt, oder aus verdammlicher Begierd mit einem Mißglaubigen zu handeln, oder aus Hofart deine Geheimnussen, deine Gesätz, und die hergekommene Kirchen-Sakungen zu durchgrüblen, den Glauben verlihren sollte? was für ein grosse Schand wär es mir, daß ich mich dergestalten in einige böse Begierd versencken sollte, daß ich dadurch alle Begierd, und Hoffnung zu dem Himmel verlohre? Wie groß wurd meine Schand seyn, wann ich durch übereilenden Todt, aller Lieb beraubt, im Stand deiner Ungnad vor deinem Richter-Stuhl erscheinen müßte? Mein Gott, du hast dich ge-
wür

würdiget, mir diese Tugenden mit dem
 Tauff in meinen Geist einzugießen: du
 hast mir selbe ohne einigen meinen Ver-
 dienst aus deiner blossen Barmherzigkeit
 verlihen; so bitte ich dich dann, lasse nit
 zu, daß ich selbe aus eigener Schuld vers-
 liehre, und wann ich eine verlohren hab,
 so gib mir die Gnad, daß ich selbe wide-
 rum erlangen, und mit einer lauffrichtigen,
 beständigen, und eifrigen Buß erhalten
 möge.

13. Aus dieser bisherigen Erwägung
 kanst du nun erkennen, wie nothwendig
 die Theologische Tugenden, Glaub, Hoff-
 nung, und Lieb zu unserer ewigen Sees-
 ligkeit seyen. Erwäge jedoch diese Noth-
 wendigkeit noch weiters. Bilde dir ein,
 das Gebäu unserer ewigen Glückseligkeit
 seye eben also beschaffen, wie der Tempel,
 den Samson eingeworffen hat: das ganz-
 ke Gebäu stunde auf zweyen Säulen:
 wie nun Samson diese eingerissen, da
 fiel alles über einen Hauffen: unser ganz-
 kes geistliche Gebäu ruhet auf dem Glaub-
 en, und auf der Lieb, zu denen auch die
 Hoffnung kommt. Wird nur eine von
 diesen Säulen umgekehrt, so fällt alles
 zusammen. Von einer jeden kanst du
 nach Proportion sagen, was der H. Aus-
 gustinus von dem Glauben geschriben hat:

Fides

S. Aug. 1. Fides est bonorum omnium fundamentum
 de fide fides est humanæ salutis initium: sine hac
 ad Petr. nemo potest ad numerum filiorum DEI
 in prolog pertinere, quia sine ipsa nec in hoc sæ-
 culo quisquam gratiam justificationis
 consequitur, nec in futuro vitam possi-
 debit æternam. Der Glaub ist der Grund
 von allem Gutes: der Glaub ist der An-
 fang des menschlichen Seyls; ohne disen
 kan niemand in die Zahl der Kinder Gots
 tes gehören, dieweil ohne dieselbe we-
 der in diser Welt jemand die Gnad der
 Gerechtfertigung erlangt, weder in
 der künfftigen das ewige Leben besizet.
 Alle andere Mühe ist unisonst, und wann
 jemand hofft, ohne den wahren Glauben,
 und ohne die wahre Lieb in das himmlis-
 sche Vatterland zu kommen, der macht es
 wie ein Wanders-Mann, welcher, wann
 er in sein Vatterland zuruck kehren will,
 einen ganz anderen Weeg antretten woll-
 te: Tale quippe est, ut sine vera fide
 quisque Deo velit per contemptum sæ-
 culi placere, quale si quisquam tendens
 ad Patriam, relinquat itineris rectitu-
 dinem, & improvidus sectetur errorem.
 Dann ohne den wahren Glauben,
 durch Verachtung der Welt GOTT
 gefallen wollen, ist eben so vil, als
 wann jemand, der dem Vatterland
 zureyset, den rechten Weeg verlasset,
 und

und unbedachter Weiß dem Irrweeg nachgeheth. Quo non beatam civitatem perveniat, sed in præcipitium cadat, ubi non gaudium pervenienti detur, sed gaudenti interitus inferatur: Auf welchem er nit zu der Stadt der Seeligen gelanget, sondern sich in den Fall stürzet, wo dem Anlangenden nit die Freud gegeben wird, sondern dem Erfreunden der Untergang zustosset.

14. Weiters seynd die göttliche Tugenden vonnöthen, damit die andere Tugenden Christlich, und zu dem ewigen Leben verdienstlich werden: Wann dir nur die Lieb allein ermanglet, so ist kein einzige andere Tugend erklecklich, dir die Himmels-Porten zu eröffnen: Si habuero prophetiam, & 1. Cor. 13.
novero mysteria omnia, & omnem scientiam, & si habuero omnem fidem, ita ut montes transferam, charitatem autem non habuero, nihil sum. Si distribuero in cibos pauperum omnes facultates meas, & si tradidero corpus meum, ita ut ardeat, charitatem autem non habuero, nihil mihi prodest: Wann ich weissagen kunte, und wußt alle Geheimnussen, und alle Erkenntnuß: und wann ich allen Glauben hätte, also daß ich Berg versetzte, die Lieb aber nit hätte, so wäre ich nichts: und
M wann
R. P. Calini S. J. Sibender Theil.

S. Aug.
l. 3. de
verb.
Dom.
serm. 13.

wann ich alle meine Güter zur Speiß der Armen austheilte, und wann ich meinen Leib dargebe, also, daß ich brinnen solte, die Lieb aber nit hätte, so wäre mirs nichts nutz. Wann die Lieb aus der Seelen hin ist, so nußt dich kein einkige Tugend. Ist aber die Lieb da, so nutzen dich alle: Nihil profunt cætera dona sine charitate, sagt der H. Augustinus: Adde charitatem, & profunt omnia: detrahe charitatem, nihil profunt cætera: Nichts nutzen die übrige Gaaben ohne die Lieb; thue die Lieb darzu, so nutzen alle: thue die Lieb darvon, so nutzen die übrige nichts.

Matth.
25. 29.

15. Es seynd auch die göttliche Tugenden nothwendig, damit die andere dauerehaft seyen: Es sagt unser Heyland; Omni habenti dabitur, & abundabit, ei autem, qui non habet, & quod videtur habere, auferetur ab eo: Einem jeglichen, der da hat, wird man geben, und er wird die Menge haben; wer aber nit hat, von dem wird auch genommen werden, was er vermeynt zu haben. Wem nur ein einkige von denen göttlichen Tugenden abgeht, dem geht etwas solches ab, wegen dessen Abgang ihm auch nach einigem Zeit-Verlauff alle andere Tugenden und Gaaben abgehen werden:

den: Qui non habet charitatem, etsi ad S. Aug.
tempus habeat alia hæc dona, auferen- in Pf.
tur ab eo: quia quiddam non habet, & 146.
ipsum quiddam hoc non habet, unde cæ-
tera teneantur, & ipse non pereat: Wer
die Lieb nit hat, wann er schon auf ein
Zeit dise andere Gaaben hat, so wers
den sie ihm alle genommen werden,
weil er etwas nit hat, und eben dises
etwas nit hat, mit dem die übrige er-
halten werden, und er nit zu Grund
gehet. Die Erfahrenheit selbst zeigs es
uns, daß kein Tugend beständig sey, wann
wir nit im Glauben, in der Hoffnung,
und in der Lieb beständig seynd. Und aus
disem kanst du erlernen, wie vil daran ge-
legen sey, daß wir dise Tugenden beständig
beybehalten.

15. Also hat es gemacht jener eyfrige
Büsser, von dem du kurz zuvor vernom-
men hast, wie er in seinem Grab geplagt
worden sey. Weil die Teufel gemerckt,
daß sie sich vergeblich bemühen wurden,
wann sie Schnur gerad auf seinen Glauben,
oder auf sein Lieb loß gehen solten,
so stürmten sie nur wider sein Hoffnung,
und wolten ihn in Verzweiffung stürzen:
weil sie aber mit denen Worten nichts
ausrichten kunten, so wolten sie es mit
dem Werck selbst zuwegen bringen. Sie
schlugen, und zerrissen ihn etliche Nächst
M 2 hinter

hintereinander so grausam, daß sie ihn wegen seiner schmerzlichen Schwachheit halb todt ligen ließen, in der Meynung, er würde deswegen alle Hoffnung fahren lassen, an allem Beystand verzagen, und ihm einbilden, *Q D E* habe ihn völlig verlassen: aber der tapffere Büsser verzweifelte auch bey allen Streichen und Wunden nit: er blieb beständig in dem Glauben, in der Hoffnung, und Lieb, und übertrug alles ohne Wankelmuth, also daß endlich die Teufel alle Hoffnung ihn zu überwinden verlohren, und bekennet haben, daß sie von ihm seynd überwunden worden: Exclamantes voce magna: vicisti, vicisti; & veluti cœlesti quadam virtute effugati, præcipites abscedunt, nec ei ultra quicquam suæ artis, aut sceleris intendunt: Sie schryen auf mit grosser Stimm: Du hast überwunden: du hast überwunden: Worauf sie gleich als von einer himmlischen Krafft vertriben, geschwind entflohen, und keinen List, oder Bosheit an ihm mehr versucht haben. Dilem Beyspihl folge du nach: kein Gewalt der Menschen, oder der Teufel soll so starck seyn, der dir den wahren heiligen Catholischen Glauben nehmen könne: kein Bosheit, oder Unglück soll jemahl so vil Gewalt haben, daß du deswegen die lebendige Hoffnung soltest fahren lassen: kein böse Anmuthung, oder Liebskösung

in vitis
Patr.loc.

Kosung soll dich jemahl so weit bringen,
 daß du durch eine Todtsünd die Lieb ver-
 liehren woltest: Mein GOTT! was
 kan ich doch mit Beständigkeit glauben,
 wann ich nit beständig glaub, was du, als
 die höchste, und unfehlbare Wahrheit ge-
 offenbahret hast? Auf wen kan ich bestän-
 dig hoffen, wann ich auf dich nit hoffe,
 der du mir durch dein unendliche Macht
 kanst, und durch dein unendliche Treueheit,
 und gütigste Barmherzigkeit wilst bey-
 springen mit deinem Beystand? Wen kan
 ich beständig lieben, wann ich dich nit be-
 ständig liebe, der du unendlich liebe-
 reich bist, und unendlich geliebt zu werden ver-
 dienest? Ich glaub an dich, O mein
 GOTT! ich hoff auf dich, ich lieb dich
 von gankem Herzen: und gleichwie mein
 Glaub, mein Hoffnung, und mein Lieb
 ein deinige Saab ist, also bitte ich dich
 auch, daß du dein Gütigkeit an mir völ-
 lig vollziehst, und verleyhest, daß ich mit
 beständiger Beharrlichkeit an dich
 glaube, auf dich hoffe, und dich
 liebe biß in den Tod.

